

Einleitung

Gundel Mattenklott/ Constanze Rora

Vögel zu fangen, ist von alters her eine Aufgabe, die viel Geduld fordert. Das ist gut, denn meistens sind die Motive, die zu solch schwierigem Vorhaben führen, keine freundlichen für die Objekte der Begierde: Die Gefangenen enden auf dem Herd und in der Bratpfanne, im etwas besseren Fall müssen sie ihrer bunten Federn und ihres Gesangs wegen ihre Freiheit zugunsten eines engen Gittergehäuses aufgeben. Solch egoistische Absichten haben die zeitgenössischen Ornithologen zum Glück nicht, wenn sie Vögel für so kurze Zeit wie möglich fangen: Sie legen ihnen vorsichtig den Ring an, der ihnen die Geheimnisse der Vogel-Flugreisen verraten soll... Unsere Formulierung weist darauf hin, wie schnell sich die Bezeichnung einer längst selbstverständlich gewordenen Forscher-Praxis in ein Märchenfragment verwandeln lässt. Fasziniert von den Flugkünstlern und hingerissen beim Lauschen ihrer Rufe und Gesänge verwandelten seit jeher Menschen die realen Vögel in göttliche Boten, in Figuren ihrer Mythen und Märchen, ihrer Lieder, Opern, Symphonien. Das Gebet, gerichtet an Gottheiten im Vogelkleid, emanzipiert sich später zum Gedicht, die Vogelgestalt begeistert Tänzer ebenso wie bildende Künstler, die sie aus Stein, Ton oder Metall formen, zeichnen und malen.

Diese und andere Verwandlungsprozesse von Naturerfahrungen in Mythen und Metaphern, in künstlerische Motive, Kunstwerke und nicht zuletzt in Wege und Formen ihrer Vermittlung sind Thema unseres neuen Schwerpunkts. Wir widmen uns dabei einer Spielart des Vogelfangs, die sich als ästhetische von der kulinarischen Begierde ebenso unterscheidet wie vom Vogel-Besitz und auch von der Ornithologie. Zwischen diesen handfesten Formen des Umgangs mit Vögeln und den künstlerischen verläuft die Linie, die Natur und Kunst voneinander trennt. Manchmal ist sie so fein gezogen, dass sie zu verschwinden scheint. Das ist der Fall in Musikwerken, deren Instrumente mit realen Vogelstimmen zusammenstimmen, und auch in einigen zeitgenössischen Arbeiten, die Jessica Ullrich vorstellt (siehe unten – Text 1).

Unser *Vogelfang* hat mehr Zeit benötigt als erwartet, ist es doch mit der Lektüre eingesandter Beiträge allein nicht getan. Die beiden Herausgeberinnen redigieren die Texte, gleichen Fragen und Veränderungsvorschläge untereinander ab, schicken die derart redigierten Aufsätze an die Autorinnen und Autoren, warten auf deren Reaktionen, gleichen sie von Neuem ab. Erst wenn auf diesen Wegen alle mit den Texten zufrieden sind und ihr *Placet* geben, ist die Endredaktion bewältigt und die Texte werden ins Netz gestellt. Die Geduld lohnt sich: Wir veröffentlichen heute acht Beiträge zum Thema.

An den Anfang stellen wir Jessica Ullrichs Aufsatz „Kunst aus der Vogelperspektive. Zur Rolle von lebenden Vögeln in der Gegenwartskunst“. Die Autorin führt in Kunstwerke und Experimente der Gegenwartskunst ein, die mit Vögeln auf die unterschiedlichste Weise arbeiten. Manche arbeiten mit Komponisten und Musikern, die schon lange die Vogelstimmen in ihre Arbeiten einbeziehen. Andere stattdessen die bekannten Brieftauben mit Kameras aus oder üben mit Vögeln Lieder, die in alle Welt getragen werden. Es wird mit Hühnerrassen experimentiert; Vogelrufe werden analysiert und die konkrete Poesie wird damit bereichert. Das Gespräch zwischen Mensch und Tier wird gefördert. Die Baukunst von Vögeln wird als solche anerkannt und die Tauben lernen, Malstile zu unterscheiden. Schließlich wird der künstlerische Umgang auch mit Anwaltschaften für die Tiere in die ethische Frage nach den Rechten der Tiere hinübergeführt.

Für die musikalische Thematisierung von Vögeln ist das Werk Olivier Messiaens beispielhaft. Dirk Wiescholke zeigt in seinem Beitrag „Das Erwachen der Vögel (in der neuen Musik)“, wie die Auseinandersetzung mit Vogelgesängen zunehmend zur Triebfeder von Messiaens musikalischen Schaffens wird. Charakteristisch für die Einstellung des Komponisten zu den von ihm gesammelten Vogelstimmen – deren Vielfalt ihn zugleich als passionierten Ornithologen ausweist – ist ihr Verständnis als „künstlerisch vorgeprägtes“ Material; in ihm wird die Stimme der unendlichen Natur hörbar. Messiaens naturmystische Haltung stieß in der Mitte des 20. Jahrhunderts, zur Zeit des um Rationalität bemühten Serialismus, weitgehend auf Unverständnis.

„Der Vogel ist sterblich“ heißt das kurz vor ihrem Tod entstandene Gedicht der persischen Dichterin Forough Farrokhzad in der Übersetzung unserer Autorin Sarvenaz Safari. Diese interpretiert es in ihrem Beitrag „Behalte den Flug im Gedächtnis – der Vogel ist sterblich“ als Bild für eine Versöhnung zwischen der unerbittlichen Natur und dem Traum des Menschen zu fliegen und sich zu befreien. In der Vertonung des Gedichts durch Manfred Stahnke kommt es durch die gleichzeitige Verwendung von Mikrotönen und temperierten Tönen zu Schwebungen und Reibungen, in denen die Idee des Flugs aufgehoben ist. Die Mikrotöne selbst stellen, wie Sarvenaz Safari zeigt, auch in sich ein widersprüchliches Phänomen dar: Einerseits können sie als Ausdruck von Natürlichkeit gelten, da sie sich aus der Obertonreihe herleiten, andererseits erscheinen sie dem an die temperierte Stimmung gewohnten Ohr fremd und ungewohnt.

Während Sarvenaz Safari das Zusammenspiel von literarischem und musikalischem Sinn zum Gegenstand macht, geht es in dem Text „Dialog mit Vögeln, Vögel im Dialog: Constantin Brâncuși und Gustave Roud“ von Florica Marian um eine Korrespondenz zwischen Literatur und Bildender Kunst. Der rumänische Bildhauer Constantin Brâncuși setzt sich in vielen seiner Werke mit dem Vogelmotiv auseinander, wobei er an mythische Vorbilder anknüpft und eine zunehmende Abstraktion erreicht. In der „Suche nach Transzendenz“ sieht Florica Marian ein vergleichbares Element seiner Arbeit zu der des Schweizer Schriftstellers Gustave Roud. Dieser setzt in seinem *Requiem* den Dialog mit Vögeln als „Vermittler zwischen Dies-

seits und Jenseits“ ein. Weiterhin ist für beide Künstler die Einbeziehung mythologischer und archetypischer Dimensionen charakteristisch, beide haben sich „durch Begegnungen mit Vögeln in Literatur und Volkskunst beflügeln lassen“.

Mit der Beschreibung und Kommentierung von acht neueren Bilderbüchern zeigt Gundel Mattenklott wie vielfältig in diesen die Welt der Vögel für Kinder geöffnet wird. Die von ihr in drei Gruppen eingeteilten Werke verwenden Vogel motive einerseits zur Darstellung und Reflexion sozialer Situationen. So thematisiert Helga Bansch in *Ein schräger Vogel* eine Außenseiterproblematik und Michael Rother stellt in *Zugvögel* eine Analogie zwischen Vögeln und „Menschen ohne festen Wohnsitz“ her. Andererseits gestalten die vorgestellten Bilderbücher auch mythische und phantastische Perspektiven auf die Vogelwelt: Peter Sis knüpft an die altpersische Dichtung *Konferenz der Vögel* an, Aaron Becker erzählt in zwei Bildbänden ohne Text, *Die Reise* und *Die Suche*, wie zwei Kinder mit Hilfe einer Zauberkreide in eine phantastische Welt geraten, aus deren Gefahren sie ein wunderbarer Vogel befreit, und der niederländische Illustrator Thé Tjong-Khing lässt die bizarren Figuren des Malers Hieronymus Bosch auferstehen. Mit *Der Vogel auf dem Apfelbaum* und *Vögel auf Weltreise* werden außerdem zwei aufwändig und phantasievoll gestaltete Sachbücher zur Vogelthematik rezensiert.

Die Vorstellung der Bilderbücher bildet den Auftakt zu einer Reihe von Texten, die sich aus pädagogischer Perspektive mit dem Thema Vögeln befassen. Constanze Rora setzt sich in ihrem Beitrag mit dem musikdidaktischen Konzept von Bettina Zimmer *Der Vogel als Symbol* auseinander und fragt nach der Stimmigkeit und Relevanz dieses Ansatzes, der auf einer umfangreichen Sammlung von literarischen Texten, Musikstücken und Bildern zur Vogelthematik basiert. Darüberhinaus untersucht sie, was eigentlich in dem gegebenen Material im Hinblick auf konkreten Unterricht festgelegt ist, indem sie mit ihm eine Unterrichtseinheit entwirft und diese – unter Zuhilfenahme eines Modells der theoretischen Didaktik – kritisch in ein Verhältnis zu dem konzeptionellen Anliegen Zimmers setzt.

Cheng Xie und Wolfgang Mastnak zeigen, wie die Vogelsymbolik in der chinesischen Mythologie zum Ausgangspunkt von Spielformen in der rhythmisch-musikalischen Erziehung werden kann. Diese regen die Kinder dazu an, sich mit der Bewegung von Vögeln auseinanderzusetzen und darüberhinaus den Charakter der mythischen Vögel Chinas kennenzulernen. Im Ausloten von Gestaltungsmöglichkeiten mit Körper und Stimme werden den Kindern verschiedene Dimensionen ästhetischer Erfahrung zugänglich, und zugleich partizipieren sie an „energetischen Qualitäten“, die den verschiedenen Vögeln zugeschrieben werden.

Ist Papageno ein Vogel oder ist er ein Mensch? Bastian Hodapp widmet seine „mehrperspektivischen Betrachtungen“ der Papageno-Figur, deren zentrale Stellung in dem Singspiel *Die Zauberflöte* er hervorhebt. Insbesondere interessiert ihn die gesangspädagogische Frage, warum die Arien Papagenos sich sowohl für Anfänger im Operngesang eignen als auch Herausforderungen für einen hohen künstlerischen Anspruch bilden. Mit einer Erörterung der

unlösbarer Frage nach der Identität Papagenos zwischen Vogel, Mensch und Vogelmensch endet der Artikel.